

Hans Robert Spielmann

Recht und Gerechtigkeit in Friedrich Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame*

Begriffsklärungen

„Gerechtigkeit“ ist laut Bekunden Friedrich Dürrenmatts in seiner tragischen Komödie *Der Besuch der alten Dame* ein „Problem“. In einer Äußerung über seine Oper *Frank V.* sagt der Autor: „Überhaupt ist die Freiheit das eigentliche Problem des Stückes, und nicht die Gerechtigkeit wie in der ‚Alten Dame‘.“¹ Dieses Motiv hat Affinitäten sowohl zu Heinrich von Kleists *Michael Kohlhaas* wie zu Franz Kafkas *Der Proceß*.

Insbesondere die Novelle von Kleist bietet einen recht schnellen Zugriff auf den Gerechtigkeitsbegriff. Das Streitgespräch zwischen Kohlhaas und Martin Luther zeigt geradezu modellhaft die Differenzierung zwischen den Begriffen *Recht* und *Gerechtigkeit* auf.² Während Luther im Sinne des Rechtsprinzips argumentiert, das die formale, positive Rechtssetzung und –aufsicht durch die Gemeinschaft und den Staat betont, will Kohlhaas mittels moralisch begründeter Gesinnung Gerechtigkeit erlangen. Er fühlt sich durch Rechtsversagung aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, während für Luther die Gemeinschaft noch nie jemanden verstoßen hat; Ungerechtigkeiten entstehen durch subjektive Fehler und müssen um der Staatsraison willen akzeptiert werden. Für Kohlhaas hingegen ist das höchste Ziel der Rechtsfindung naturrechtlich begründet: Die Gemeinschaft muss dem Individuum jederzeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das *positive Recht* Luthers ist von Machtausübung gekennzeichnet, während das *Naturrecht* von den Ansprüchen des Individuums ausgeht und mithin moralisch begründet ist.

In Franz Kafkas *Der Proceß* geht es prinzipiell um das Spannungsverhältnis zwischen den Normerwartungen positiver, hier anonymer Rechtssetzung und dem subjektiven Gerechtigkeitsempfinden eines Josef K.³ Der Roman lebt zu weiten Teilen von dem vergeblichen Versuch K.s, die vom Rechtsprinzip vorgegebenen, undurchschaubaren Fakten zu erklären, indem er sie mit seinem eigenen Rechtsempfinden in Einklang zu bringen versucht. Dass dabei die Schuldfrage immer stärker in den Vordergrund rückt, ergibt sich aus der Affinität des naturrechtlichen Gerechtigkeitsansatzes mit moralisch zu begründenden Gesinnungsaspekten: K. verstrickt sich immer weiter in der Suche nach subjektivem, schuldhaftem Verhalten und verurteilt sich damit –typisch kafkaeske Ironie- desto mehr selbst, je stärker er seine Unschuld zu beweisen trachtet nach der formalrechtlich logischen Devise, *wenn eine Anklage erfolgt, dann muss irgendwo auch eine Schuld vorliegen*.

Eine rechtsphilosophische Vertiefung der Problematik könnte zu folgendem Ergebnis kommen: Die Rechtsregeln, das *positive Recht*, sind positiv gesetzt, veränderbar; eine Missachtung führt zur Bestrafung; sie sind einklagbar, erzwingbar. Sie regeln das äußere Verhalten (Position Luthers bzw. die kategorische Verbindlichkeit der anonymen Staatsmacht, die K. anklagt). Moralische Regeln, das *naturrechtliche Prinzip*, sind allgemein gültig, dauerhafter. Eine Missachtung bewirkt Missbilligung, stellt jedoch ihre Richtigkeit

¹ Horst Bienek: Werkstattgespräche mit Schriftstellern, München 3. Aufl. 1976, 128 (dtv 680).

² Vgl. Heinrich von Kleist, Michael Kohlhaas, Stuttgart 2003, 43 ff. (Reclam 218).

³ Vgl. Franz Kafka, Der Proceß, Stuttgart 1995 (Reclam 9676).

nicht in Frage. Sie verlangen eine moralische Gesinnung.⁴ In einer offenen Gesellschaft wirken moralische Normvorstellungen bis zu einem gewissen Grad permanent auf die Gesetzgebung im Rahmen gesellschaftlicher Werteverständigung ein. Insofern übernimmt der Bereich der Moral eine Art Gelenkfunktion zwischen dem *Rechtsempfinden* und dem *Rechtssprinzip*.⁵ Nicht so in einer Feudalgesellschaft zu Zeiten eines Michael Kohlhaas oder in einer anonymen, autoritär strukturierten Gesellschaft eines Josef K. Beide, Kohlhaas und K., werden mit ihrem Gerechtigkeitsempfinden im wahrsten Sinne des Wortes durch den rechtsverbindlichen Rigorismus ihrer Gesellschaftsform *an die Wand gedrückt*.

Aber auch mit einem kleinen Text von Dürrenmatt selbst lässt sich die Relevanz der Thematik weiter vertiefen. In einer 1969 gehaltenen Rede vor Juristen mit dem Titel *Über die Gerechtigkeit* erzählt er eine Geschichte aus *Tausendundeiner Nacht* nach, in der er das Spannungsverhältnis zwischen *positivem Recht* und *Naturrecht*, mithin die Relativität des Gerechtigkeitsbegriffs, betont.⁶ Am Ende des kurzen Geschehens weiß eigentlich nur Allah, was wirklich gerecht ist; die subjektive Sicht der Protagonisten auf die Gerechtigkeit ist beschränkt. Liest man nun Dürrenmatts Äußerung im Zusammenhang mit seiner Oper *Frank V.*, dass das eigentliche Problem des Stücks *Der Besuch der alten Dame* die Gerechtigkeit sei, vor dem Hintergrund der Geschichte aus *Tausendundeiner Nacht*, dann lässt sich unschwer erkennen, dass Dürrenmatt hauptsächlich die moralische Problematik des Gerechtigkeitsbegriffs, die mit Gesinnungen und ethischen Grundeinstellungen zu tun hat, interessiert haben dürfte und dass dies das eigentliche Thema seiner tragischen Komödie ist.

Der Gerechtigkeitsbegriff im Stück

1. Akt

„Gerechtigkeit“ ist erstmals genannt im Stück als besondere Charaktereigenschaft von Claire: „ILL (...) Klara liebte die Gerechtigkeit. Ausgesprochen. Einmal wurde ein Vagabund abgeführt. Sie bewarf den Polizisten mit Steinen.“ Darauf der „BÜRGERMEISTER Gerechtigkeitsliebe. Nicht schlecht. Wirkt immer. Aber die Geschichte mit dem Polizisten unterschlagen wir besser.“⁷ Hier wird bereits deutlich, dass *Gerechtigkeit* und *Recht* zu unterscheiden sind und dass die Güllener sich dieser Unterscheidung gerne bedienen, da die Relativierungsmöglichkeiten durch Gerechtigkeit später für sie eine große Rolle spielen werden. Dabei ist es bereits hier für sie durchaus opportun, die „Geschichte mit dem Polizisten“⁸, immerhin dem Vertreter des positiven Rechts, in den Hintergrund zu stellen, wenn es um die Erringung eines persönlichen Vorteils geht. So erweist sich die Gerechtigkeit der Güllener als von Anfang an korruptierbar trotz aller moralischen Beteuerungen. „CLAIRE ZACHANASSIAN Ich will die Bedingung nennen. Ich gebe euch eine Milliarde und kaufe mir dafür die Gerechtigkeit. (...) DER BÜRGERMEISTER Die Gerechtigkeit kann man doch nicht kaufen! CLAIRE ZACHANASSIAN Man kann alles kaufen.“⁹ Claires

⁴ Vgl. dazu auch Gustav Radbruch, Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht. In: Süddeutsche Juristen-Zeitung, 1946, 103 ff. Zit. nach Standpunkte der Ethik. Oberstufe. Hrsg. von Hermann Nink, Paderborn 2000 (Schöningh 250027), 277 f.

⁵ Vgl. Günther Patzig, Ethik ohne Metaphysik, Göttingen 1971, 11-15 (Vandenhoeck & Ruprecht).

⁶ Friedrich Dürrenmatt, Philosophie und Naturwissenschaft. Essays und Reden, Zürich 1986, 38 (Diogenes). Zit. nach Nink, 282.

<http://refugiumdeswissens.wordpress.com/2008/09/24/friedrich-durrenmatt-uber-die-gerechtigkeit/> (Stand 4.7.2010)

⁷ Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame. Tragische Komödie. Neufassung 1980. Werkausgabe in siebenunddreißig Bänden, Bd. 5, Zürich 1998, 19 (detebe 23045).

⁸ Ebda.

⁹ Ebda, 45.

Gerechtigkeitsbegriff ist schon nicht mehr transzendent-sittlich, wie das (noch) beim Bürgermeister der Fall zu sein scheint, er ist längst subjektivistisch-materialistisch. Konsequenterweise führt sie im Folgenden vor, wie sie sich Gerechtigkeit erkaufte hat, indem sie den für ihren Fall zuständigen Oberrichter als Butler angestellt hat. „DER BUTLER (...) Frau Claire Zachanassian bietet eine Milliarde, wenn ihr das Unrecht wiedergutmacht, das Frau Zachanassian in Güllen angetan wurde. Herr Ill, darf ich bitten.“¹⁰

Die Trennung von *Recht* und *Gerechtigkeit* durch Claire wurde bereits in der Vorgeschichte (die jetzt präzisiert wird) längst vollzogen: Der gekaufte Wechsel des Richters aus dem Bereich des positiven Rechts in den der subjektive Gerechtigkeitsempfindung der Milliardärin zeigt die Korruptierbarkeit der sittlichen Rechtsordnung; die groteske Kastration und Blendung der beiden Zeugen Jakob Hühnlein und Ludwig Sparr symbolisieren den Vorgang drastisch. Ills Reaktion ist die vergebliche Berufung auf das geltende positive Recht: „ILL *stampft auf den Boden* Verjährt, alles verjährt! Eine alte, verrückte Geschichte. (...) DER BUTLER Und nun wollen sie Gerechtigkeit, Claire Zachanassian? CLAIRE ZACHANASSIAN Ich kann sie mir leisten. Eine Milliarde für Güllen, wenn jemand Alfred Ill tötet.“¹¹ Dabei beruft Claire sich auf das alttestamentarische Racheprinzip des *Auge um Auge, Zahn um Zahn*; sie hat ihre gesamte Existenz der Revision ihres Prozesses im Sinne eines Gerichtstages über eine korrupte Welt gewidmet.

Der 1. Akt ist eigentlich schon der letzte: Die Katastrophe einer 45jährigen Leidengeschichte wird in der Exposition schon eingeholt. „CLAIRE ZACHANASSIAN (...) Du hast dein Leben gewählt und mich in das meine gezwungen. Du wolltest, daß die Zeit aufgehoben würde, eben, im Wald unserer Jugend, voll von Vergänglichkeit. Nun habe ich sie aufgehoben, und nun will ich Gerechtigkeit, Gerechtigkeit für eine Milliarde.“¹² Zur Verhandlung steht hier auch die Tatsache, dass Ills Freiheit, sich gegen Claire zu entscheiden, zu deren Unfreiheit wurde, sich für ein Leben entscheiden zu müssen, das sie so eigentlich nicht führen wollte. Ills ungerührte Respektlosigkeit für einen anderen Menschen hat ihn bereits aus der Verbindlichkeit einer sittlichen Rechtsordnung herausfallen lassen. Noch steht der Bürgermeister angesichts des Claireschen Angebotes „auf, bleich, würdig“. „DER BÜRGERMEISTER Frau Zachanassian: Noch sind wir in Europa, noch sind wir keine Heiden. Ich lehne im Namen der Stadt Güllen das Angebot ab. Im Namen der Menschlichkeit. Lieber bleiben wir arm denn blutbefleckt. *Riesiger Beifall*.“¹³ Die Berufung der Güllener auf ein sittlich-humanes Rechtsprinzip erscheint allerdings bereits heuchlerisch in Anbetracht ihres bisher gezeigten Gesamtverhaltens vor und während der Ankunft von Claire. Deshalb braucht sie nur zu „warten“.¹⁴

2. Akt

Die Hinwendung Ills an die das Rechtsprinzip vertretenden öffentlichen Institutionen soll die Verlässlichkeit auf Recht und Ordnung innerhalb der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse erweisen. Ihr Versagen wird in geradezu fatalistisch anmutender Präzision unerbittlich vorgeführt.

¹⁰ Ebda., 46.

¹¹ Ebda., 48 f.

¹² Ebda., 49.

¹³ Ebda., 49 f.

¹⁴ Vgl. ebda., 50.

Der Polizist als Vertreter der Exekutive zeigt durch seine Reaktion das Manko bürgerlicher Rechtsprechung generell auf: „DER POLZIZIST Unlogisch. Sie können nicht durch einen Vorschlag bedroht werden, sondern nur durch das Ausführen eines Vorschlags.“¹⁵ Ein Tatplan allein ist noch nicht strafbar! Der Zynismus seines Verhaltens liegt darin, dass er bereits heftig konsumiert. Seine demonstrativ-wehrhafte Exekutivhaltung ist korrumpiert durch den Goldzahn im Mund.¹⁶ Die anschließende Pantherjagd, auf die der Polizist orientiert ist, nimmt symbolisch die Ermordung Ills vorweg, den das Gesetz im Stich lässt. Die Verlässlichkeit auf die objektive Rechtsordnung ist für das Subjekt Ill nicht mehr gegeben: „ILL Mich jagt ihr, mich.“¹⁷ Aktuelle Parallelen zu den bedrohlichen Folgen für das Rechtsempfinden und die Rechtsordnung selbst durch die Ausrichtung des öffentlichen Lebens auf virtuelle Finanzgeschäfte und Kredite lägen hier sehr wohl auf der Hand.

Der Bürgermeister als Vertreter der Exekutive beginnt trotz seiner Berufung auf die humanistischen Werte und den Rechtsstaat mit der Beugung rechtsstaatlicher Prinzipien, indem er als Erster Verständnis für das Anliegen Claires aufbringt: „DER BÜRGERMEISTER Das Vorgehen der Dame ist weiß Gott nicht ganz so unverständlich. Sie haben schließlich zwei Burschen zu Meineid angestiftet und ein Mädchen ins nackte Elend gestoßen.“¹⁸ Ills Haltung nennt er „nihilistisch“¹⁹ und weiter: „Sie besitzen nicht das moralische Recht, die Verhaftung der Dame zu verlangen, und auch als Bürgermeister kommen Sie nicht in Frage.“ Dies sagt er „Im Auftrag der Parteien“, also der Öffentlichkeit.²⁰ Gerechtigkeit wird durch den Bürgermeister und die Öffentlichkeit in Güllen ab jetzt ideologisch funktionalisiert unter Berufung auf die eigene Moral mit dem Ziel, Ills Opfertod als moralisch notwendig hinzustellen. Der erste Schritt ist die Herauslösung Ills mit seinem vermeintlich subjektiven Gerechtigkeitsempfinden aus der Gemeinschaft, die ein vermeintlich objektives Gerechtigkeitsempfinden, also das objektive Recht, verbindet. Die grenzwertige Vermischung von Recht und moralischem Empfinden gelingt nicht zuletzt deshalb, weil die Judikative ihre Aufgabe der rechtlichen Überprüfung der Argumente nicht wahrnehmen kann: Der Richter wurde von Claire bereits sehr zielbewusst gekauft. Dass somit das Rechtsprinzip, das die Güllener für sich reklamieren, bereits korrumpiert, weil erkaufte ist, noch bevor sie durch ihr eigenes Konsumverhalten den Beweis dafür antreten, wird verschwiegen. „DER BÜRGERMEISTER Daß wir den Vorschlag der Dame verurteilen, bedeutet nicht, daß wir die Verbrechen billigen, die zu diesem Vorschlag geführt haben. Für den Posten eines Bürgermeisters sind gewisse Forderungen sittlicher Natur zu stellen, die Sie nicht mehr erfüllen, das müssen Sie einsehen.“²¹

Die groteske Argumentation, zwecks Rechtfertigung eigenen unmoralischen Verhaltens gegenüber einem Menschen diesem selbst Unmoral vorzuwerfen, wird möglich durch die Auslieferung des Rechtsprinzips an eine ‚moralische‘ Empfindungsweise, die korrupt ist. Ills Tod ist bereits beschlossen, weil der Bürgermeister schon das öffentliche Stadthaus mit den Geldern von Claire plant. Das öffentliche Bewusstsein, das für die Erhaltung moralisch verbindlicher Maßstäbe sorgen soll, ist korrumpiert. Der Versuch, den Vorgang von der öffentlichen Diskussion vorläufig noch fernzuhalten, zeigt, dass die Güllener sich nicht mehr öffentlich rechtfertigen wollen; das Gemeinwohl ist zur Funktion des ökonomischen Interesses geworden. Die sarkastische Klage des Gatten VIII über die Atmosphäre in Güllen,

¹⁵ Ebda., 63.

¹⁶ Vgl. ebda., 65.

¹⁷ Ebda., 66.

¹⁸ Ebda., 70.

¹⁹ Vgl. ebda., 69.

²⁰ Ebda., 70.

²¹ Ebda., 70 f.

„Satttheit, Gemütlichkeit. Keine Größe, keine Tragik. Es fehlt die sittliche Bestimmung einer großen Zeit.“²² ist wörtlich zu nehmen: Wo die sittliche Verlässlichkeit der Gemeinschaft fehlt, wird dem Individuum Größe und Tragik vorenthalten – eine Erkenntnis, die ganz der Dürrenmattschen Komödientheorie entspricht.

Das Gerechtigkeitsempfinden des Pfarrers, des Vertreters moralisch-sittlicher Verbindlichkeit, ist transzendent: „Man soll nicht die Menschen fürchten, sondern Gott, nicht den Tod des Leibes, den der Seele.“²³ Er liefert kirchliche Formeln in einer materialistisch geprägten Welt und individuelle Schuldzuweisung, indem er durchaus systemimmanent Ill zum armen Sünder stempelt: „Kümmern Sie sich um die Unsterblichkeit Ihrer Seele.“²⁴ Sein Rat: „Durchforschen Sie Ihre Gewissen. Gehen Sie den Weg der Reue, sonst entzündet die Welt Ihre Furcht immer wieder. Es ist der einzige Weg. Wir vermögen nichts andres.“²⁵ Doch auch der Pfarrer ist korrumpiert durch die Anschaffung der zweiten Glocke, die er auf die menschliche Schwachheit zurückführt, welche er Ill allerdings in seiner Doppelmoral nicht zu vergeben vermag. Seine erste und einzige menschliche Regung in dem Gespräch führt zu dem Rat an Ill zu fliehen und sich damit aus der Gesellschaft zu entfernen: „Flieh, führe uns nicht in Versuchung, indem du bleibst.“²⁶ Hiermit ist die Schuld für sündhaftes Verhalten an Ill allein überwiesen, die Gesellschaft exkulpiert sich selbst; die reale Tötung des Panthers im Hintergrund nimmt die Tötung Ills vorweg.

In der Balkonszene scheint Ill sein Recht in die eigenen Hände nehmen zu wollen, indem er Claire zu erschießen droht (Parallele zu Kohlhaas). Er scheitert an der Erinnerung, am eigenen schlechten Gewissen, das – bereits vom Pfarrer angelegt- durch den Rückblick Claires evoziert wird. Ähnlich der vom Tod überschatteten Balkonszene in Shakespeares *Romeo und Julia* wird hier das schlimme Ende Ills besiegelt. Die Entscheidung ist gefallen, Claire kündigt den Transfer von einer Milliarde an.²⁷ Ills „Passion“²⁸ beginnt, indem er ab sofort als Einzelner dem Kollektiv der Güllener gegenübersteht, das sich zur allein verbindlichen öffentlichen Instanz gemacht hat durch Abschottung nach außen. Die Güllener repräsentieren das Rechtssystem, indem sie die sittlich-moralische Leitfunktion für sich beansprucht und durchgesetzt haben.

Ills letzter Versuch, eine übergeordnete Rechtsinstanz zu kontaktieren („Ich schrieb dem Regierungsstatthalter nach Kaffigen.“²⁹) wird vom Postbeamten und Stadtrat (!) unterbunden. Gegen die vermeintliche sittliche Ordnung hat der Einzelne keine Chance; Ill muss seine Unterlegenheit akzeptieren. In Anspielung auf die Passion Christi fällt er auf die Knie und bricht danach ein zweites Mal unter seinem Kreuz zusammen.

3. Akt

Es treten auf die intellektuellen Repräsentanten der zerbrochenen Wertewelt, der Arzt und der Lehrer, mit einem letzten Vermittlungsversuch, humane Werte und kommerzielle Interessen in Einklang zu bringen, der an der Offenbarung des letzten Abgrunds des Claireschen Planes scheitert: Sie hat bereits das ganze Dorf inklusive der wirtschaftlichen Infrastruktur gekauft. Der letzte Appell an ihre Gnade erhält eine zynische Abfuhr: „Die Menschlichkeit, meine

²² Ebda., 73.

²³ Ebda., 74.

²⁴ Ebda., 75.

²⁵ Ebda.

²⁶ Ebda., 76.

²⁷ Vgl. ebda., 79.

²⁸ Vgl. Regieanweisung mit Plakat „Besucht die Passionsspiele in Oberammergau“, ebda., 80.

²⁹ Ebda., 81.

Herren, ist für die Börse der Millionäre geschaffen, mit meiner Finanzkraft leistet man sich eine Weltordnung. Die Welt machte mich zu einer Hure, nun mache ich sie zum Bordell. Wer nicht blechen kann, muß hinhalten, will er mittanzen. Ihr wollt mittanzen. Anständig ist nur, wer zahlt, ich zahle. Güllen für einen Mord, Konjunktur für eine Leiche.“³⁰ Claires Gerechtigkeitsbegriff hat gesiegt und gilt fortan in Güllen als durch den gesellschaftlichen Konsens getragene, verbindliche Rechtsauffassung. In Wiederholung der 1. Szene des 2. Aktes auf neuer Bewusstseinsstufe wird der Umschlag der überkommenen Werte ins Gegenteil manifest: Die Heuchelei ist beendet, die Lüge zu Gunsten Claires ist zur Weltordnung geworden. „DER ERSTE Wenn er Klara bloßstellen will, Lügen erzählen, sie hätte was auf seinen Tod geboten oder so, was doch nur ein Ausdruck des namenlosen Leids gewesen ist, müssen wir einschreiten. DER ZWEITE Nicht wegen der Milliarde. DER ERSTE Aus Volkszorn. Die brave Frau Zachanassian hat, weiß Gott, genug seinetwegen durchgemacht.“³¹

Die Presse als Sprachrohr der öffentlichen Meinung fragt kurz kritisch nach der eigentlichen Wahrheit, um dann die romantische Trivialisierung der Geschichte vorzuziehen³²; die Gemeinschaft einschließlich Ills Familie schweigt nicht mehr bloß, sondern verhindert bewusst und aktiv die Veröffentlichung der Wahrheit. Letzte Protestversuche des Lehrers als Ergebnis verstärkten Alkoholkonsums werden im Kollektiv erstickt; zudem entspricht Ills Verhalten dem veröffentlichten Bild, was von der Presse wiederum euphorisch angenommen wird.³³ Ill nimmt die Schuld auf sich und gewinnt dadurch persönliche Größe gemäß dem Dürrenmattschen Heldenbegriff in der Komödie: „ILL Ich habe Klara zu dem gemacht, was sie ist, und mich zu dem, was ich bin, ein verschmierter windiger Krämer. Was soll ich tun, Lehrer von Güllen? Den Unschuldigen spielen? Alles ist meine Tat, die Eunuchen, der Butler, der Sarg, die Milliarde. Ich kann mir nicht mehr helfen und euch auch nicht mehr.“³⁴

Der Lehrer hält daraufhin die erste ehrliche Rede des Stückes, in der er die Korrumpierung der Moral akzeptiert und die Machtlosigkeit des idealistischen Humanitätsglaubens gegenüber kollektiv gewollter Ideologisierung der Moral zugibt. Er prophezeit die Folgen: Wo Moral beliebig und funktional wird, schlägt sie auf die Beteiligten zurück. „DER LEHRER (...) Ich fürchte mich, Ill, so wie Sie sich gefürchtet haben. Noch weiß ich, daß dann auch zu uns einmal eine alte Dame kommen wird, eines Tages, und dass mit uns geschehen wird, was nun mit Ihnen geschieht, ...“³⁵ Der Bürgermeister schlägt Ill durchaus eigennützig vor, die wahren Hintergründe von Claires Angebot der Öffentlichkeit/Presse zu verschleiern durch eine triviale Story, vorausgesetzt, er verhält sich wohl. Dieser verweigert sich, was den Bürgermeister zur endgültigen Verdrehung von Ursache und Wirkung veranlasst: „DER BÜRGERMEISTER Ich drohe Ihnen nicht, Ill, Sie drohen uns. Wenn Sie reden, müssen wir dann eben auch handeln. Vorher.“³⁶ Ill akzeptiert das Gemeindegerecht aus eigener innerer Schuldanerkenntnis, er lehnt deshalb einen Selbstmord „aus Gemeinschaftsgefühl“³⁷ ab und konfrontiert aus der erlangten Größe seiner Überzeugung das Kollektiv mit der Notwendigkeit, Schuld auf sich zu nehmen, *ehrlich* zu sein. Sein Verzicht auf einen subjektiven Gerechtigkeitsanspruch verlangt ebenso diesen Verzicht von Seiten der Gemeinschaft; keiner hat objektiv *Recht*.

³⁰ Ebda., 91.

³¹ Ebda., 93.

³² Vgl. ebda., 96 f.

³³ Vgl. ebda., 100 ff.

³⁴ Ebda., 102 f.

³⁵ Ebda., 103.

³⁶ Ebda., 107.

³⁷ Ebda., 108.

Die letzte Aussprache mit Claire in Parallelhandlung zur 1. Szene findet jetzt in intakter Natur statt.³⁸ Beide holen in der Idylle ihre Vergangenheit distanziert und illusionslos ein. Ill akzeptiert seinen Tod, Claire bekennt sich zu ihrem „Traum von Leben, von Liebe, von Vertrauen“, den sie mittels ihrer „Milliarden“ wieder errichten will, um die Vergangenheit auszulöschen.³⁹ Wahre Ideale sind nicht mehr möglich, sie sind nun korrumpiert. Die Intensität der Begegnung wird unvermittelt ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gezerrt (Presse, Journalisten, Film); diese ist sofort bereit, das unmoralische Verhalten der Güllener zu legitimieren, sogar zu befördern, indem sie sich auf ein Wechselspiel mit ihnen einlässt und deren euphemistische Stiftungsidee zwecks sozialer Wohltat propagiert; der Preis, Ills Tod, wird verschwiegen. Hier thematisiert Dürrenmatt, wieder ganz seiner Dramentheorie gemäß, die Verurteilung des amoralischen Weltganzen, das belogen sein will.⁴⁰ Der Lehrer interpretiert in einer demagogischen Rede *par excellence* die Unmoral der Güllener in moralisches Verhalten um: „Nur wenn ihr das Böse nicht aushaltet, nur wenn ihr unter keinen Umständen in einer Welt der Ungerechtigkeit mehr leben könnt, dürft ihr die Milliarde der Frau Zachanassian annehmen und die Bedingung erfüllen, die mit dieser Stiftung verbunden ist.“⁴¹ Dies ist die Legitimation des Mordes! Der neue *Gerechtigkeitsbegriff* der Masse hat über alte, humanistische Werte gesiegt und ist zur verbindlichen Rechtspraxis, zu *positivem Recht* in den Augen der Güllener geworden. Im Wechselspiel ist die Presse erschüttert ob der „sittliche(n) Größe“⁴² und macht sich damit zum Handlanger der heuchlerischen Unmoral!

Ab jetzt bestimmt die unaufhaltsame Massenpsychose die Handlung. Jeder spielt seine fixierte Rolle (wie in der griechischen Tragödie oder dem christlichen Mysterienspiel); Ill spielt nur noch eine kleine Nebenrolle, Claire taucht erst zum Schluss des Geschehens wieder auf. Die Eigendynamik der Perversion⁴³ führt zwangsläufig zum Todesurteil über Ill „der Gerechtigkeit wegen – und aus Gewissensnot.“⁴⁴ Am Ende erfolgt der einzige Rollenausbruch durch Ills Ausruf der Gottverlassenheit (dritter Zusammenbruch seiner „Passion“⁴⁵). Dieser letzte existenzielle, nicht gespielte Satz verweigert sich der öffentlichen Aufzeichnung, da die sittlich-moralische Verbindlichkeit der Gemeinschaft ohnehin nicht mehr gegeben ist. Die wiederholte Aufzeichnung der Szene ohne Ills Ausbruch zeigt bereits das umgedrehte Wechselspiel: Das Leben wird von der veröffentlichten Meinung inszeniert, der totalen Manipulation öffnet sich Tür und Tor.⁴⁶ Ill fürchtet sich nicht mehr sehr, er deutet dem Pfarrer gegenüber an, dass die Anklage auf die Ankläger zurückfallen wird: Der von dem Geistlichen aufgerufene Prophet Amos kündigte das Jüngste Gericht an, geißelte besonders die Sünden des Volkes und hob die unbeugsame Gerechtigkeit Gottes, mit der der Mensch zuerst ins Lot kommen muss, hervor. Der Zyklus von Rache, Verführbarkeit und Korruptionsbereitschaft ist nicht durchbrochen!⁴⁷

Der Höhepunkt des allgemeinen Zusammenwirkens zwecks öffentlicher Lüge ist die Übernahme des „Tod(es), aus Freude“ durch die Medien.⁴⁸ Claire übergibt ihren Scheck mit zwei Wörtern, „Der Check“⁴⁹, hält sich aus der Massenhysterie heraus und überlässt

³⁸ Vgl. ebda., 115 ff.

³⁹ Ebda., 117.

⁴⁰ Vgl. ebda., 119 f.

⁴¹ Ebda., 122.

⁴² Ebda.

⁴³ Vgl. ebda., 123 ff.

⁴⁴ Ebda., 124.

⁴⁵ Vgl. ebda., 80.

⁴⁶ Vgl. ebda., 125.

⁴⁷ Vgl. ebda., 128.

⁴⁸ Ebda., 130.

⁴⁹ Ebda., 131.

moralisches Urteilen dem Zuschauer, auch dies entspricht der Dürrenmattschen Theorie. Das Schlussbild zeigt die Apotheose des Wohlstands, dessen unvermeidlicher Untergang durch den griechischen Tragödienchor parodistisch angedeutet wird⁵⁰: Die neue menschliche Gemeinschaft auf der Basis materieller Sicherheit ist durch Korruption erkaufte!

Literatur, die in der Abhandlung verarbeitet wurde

Bieneck, Horst (1965): Werkstattgespräche mit Schriftstellern, München: dtv 680, 126 f., 128.
Dürrenmatt, Friedrich (1986): Philosophie und Naturwissenschaft. Essays und Reden, Zürich: Diogenes, 38. Zit. nach Hermann Nink (Hrsg.) (2000): Standpunkte der Ethik. Oberstufe, Paderborn: Schöningh 250027, 282.
Ecker, Egon (1985):, Friedrich Dürrenmatt, Der Verdacht. Der Besuch der alten Dame, Hollfeld: Analysen und Reflexionen 16, 41, 108-111.

⁵⁰ Vgl. ebda., 132 ff.

- Frizen, Werner (1988): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, München: Oldenbourg Interpretationen, Bd. 7, 44 f., 72-75, 92 f.
- Große, Wilhelm (1998): Friedrich Dürrenmatt, Stuttgart: Reclam 15214, Literaturwissen, 15-21, 72-79.
- Jost, Dominik (1982): Vom Gelde: „Der Besuch der alten Dame“. In: Armin Arnold (Hrsg.), Interpretationen zu Friedrich Dürrenmatt, Stuttgart: Klett: LGW 60), 21-84.
- Kleist, Heinrich von (1978): Michael Kohlhaas, Stuttgart: Reclam 218, 46-48.
- Mayer, Sigrid (1981): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, Frankfurt: Diesterwegs Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas 6080, 59-63.
- Müller, Horst (Hrsg.) (3. Aufl. 1989): moderne dramaturgie. Texte zum Verständnis des modernen Dramas, Frankfurt: Diesterweg 6439, 65-73.
- Neis, Edgar (19. Aufl. 1989): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame. Die Physiker, Hollfeld: Königs Erläuterungen 295, 34 f., 57, 65, 129 f.
- Patzig, Günther, Ethik ohne Metaphysik, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1971, 11-15
- Payrhuber, Franz-Josef (2002): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, Stuttgart: Reclam 15330, Lektüreschlüssel, 45-57.
- Gustav Radbruch, Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht. In: Süddeutsche Juristen-Zeitung 1946, 103 ff. Zit. nach Nink, 277 f.
- Schmidt, Karl (1999): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, Erläuterungen und Dokumente, Stuttgart: Reclam 8130, 25-27, 33-36, 41-48, 73-75, 79-86.

Textausgaben

- Dürrenmatt, Friedrich (1985): Der Besuch der alten Dame. Tragische Komödie, Werkausgabe in dreißig Bänden, Band 5, Zürich: detebe 20835.
- Dürrenmatt, Friedrich (1998): Der Besuch der alten Dame. Tragische Komödie, Neufassung 1980, Zürich: detebe 23045.

Wissenschaftliche und didaktische Literatur

- Allemann, Beda (1969): Die Struktur der Komödie bei Frisch und Dürrenmatt, in: Hans Steffen (Hrsg.), Das deutsche Lustspiel II, Göttingen, 200-217.
- Bänziger, Hans (1960): Frisch und Dürrenmatt, Bern: Francke, 179-195.
- Bekes, Peter (2007): Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame. Materialien und Arbeitsanregungen, Braunschweig: Text.Medien, Schroedel 47126.
- Butzlaff, Wolfgang (1971): Dürrenmatt als Dramatiker, Der Deutschunterricht 23, H.5, 33-40.
- Durzak, Manfred (1976): Die Travestie der Tragödie in Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ und „Die Physiker“, Der Deutschunterricht 28, H. 6, 86-96.
- Guthke, Karl S. (1977): Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, in: Manfred Brauneck (Hrsg.), Das deutsche Drama vom Expressionismus bis zur Gegenwart, Bamberg, 241-249.
- Kesting Marianne (1980): Dürrenmatt und Frisch, in: Walter Hinck, Handbuch des deutschen Dramas, Düsseldorf, 453-464.
- Knopf, Jan (1976): Friedrich Dürrenmatt, München: Autorenbücher, Beck'sche Reihe 611.
- Köster, Kirsten und Löcke, Verena (2006): Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, Unterrichtsmodell, Paderborn: Einfach Deutsch, hrsg. von Johannes Diekhans, Schöningh 022417.
- Neis, Edgar (1984): Struktur und Thematik des klassischen und modernen Dramas, München, 80-83.
- Mennemeier, F. N.(1975): Modernes deutsches Drama 2, München, 180-191.

Profitlich, Ulrich, Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame (1977). In: Walter Hinck (Hrsg.), Die deutsche Komödie, Düsseldorf, 324-341.

Steinbach, Dietrich (Hrsg.) (1982): Materialien zu Friedrich Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame. Ausgewählt und eingeleitet von Heinz Ludwig Arnold, Stuttgart: Klett Editionen für den Literaturunterricht, 3581.

Winkler, Werner (2009): Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame, Braunschweig: Schroedel Interpretationen, Bd. 6, 47706.